

Nr. 4.

HEIDELBERGER

1858.

JAHRBÜCHER DER LITERATUR.

Schuler: Geschichte der Eidgenossenschaft.

(Schluss.)

In grossen monarchischen Ländern, wie etwa Frankreich und Teutschland, muss man gegenüber den Parteien auf kleinem republikanischem Boden doppelte Vorsicht im historischen Urtheil beobachten und hier nicht einen so plötzlichen Tod und Uebergang der Conflictstoffe gewärtigen, wie sich das etwa in den heimathlichen, massenhaften Raum und Menschenverhältnissen gestaltet. Das bischöfliche Wort an Klodewich: „stolzer Sicamber, beuge deinen Nacken; zünde an was du anbetetest und bete an was du verbranntest!“ — gilt von den kleinen, alten Freiständen zu Stadt und Land nur in sehr beschränktem Masse. Hier vererben sich, wie weiland auch in andern Theilen des Teutschen Reichs, Parteifeindschaften und Grundsätze derselben Jahrhunderte lang von einem Menschenalter auf das andere. Die s. g. Ohrismühle bei Liestal in Basel-Landschaft tritt z. B. schon um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts im Bauernkriege gegen die Stadt Basel hervor, spielt dieselbe Rolle etwa hundert und fünfzig Jahre später bei dem Ausbruch der Helvetischen Revolution (1798) und wiederholt sie ein Menschenalter darauf bei Anlass der Zerwürfnisse zwischen Landschaft und Stadt. — Dieses Beispiel sollte hier nur angerufen und vorgeführt werden, um etwaigen Teutschen und Französischen Lesern einigermaßen den zähen Fortbestand der Parteien in kleinen Republiken zu erklären und den Einblick in die eigenthümliche, bei aller Wahrheitsliebe und voller Stoffkenntniss hervorspringende tiefe Abneigung des Schweizerischen Geschichtschreibers nach Kräften zu erleichtern. Jener hat übrigens, wie ein Kundiger versichert und auch das vorstehende Werk vielfach bezeugt, für die Erforschung der neuern Zeit, vom Anfange des 18. Jahrhunderts an mehr gesammelt, gelesen und geordnet als irgend ein Anderer, nicht nur Bücher und Flugblätter, sondern auch eine Menge Manuscripte und Briefe, vieles, was Andere nicht bemerkt haben. Auf eigentliche Kunst macht dabei seine Arbeit keinen Anspruch; ihm genüge es, sagt er aus übertriebener Bescheidenheit, gesammelt und theilweise geordnet zu haben, was bei dem hastigen Wesen des gegenwärtigen Geschlechts leicht vergessen werde und zu Grunde gehe.

Schon eine flüchtige Betrachtung des reichen Inhalts muss zeigen, dass der sorgfältige Forscher und bei vielen Gelegenheiten auch

LI. Jahrg. 1. Heft.

4

